



1 Hl. Theodul aus Gluringen, Historisches Museum Bern

## Bildliche Darstellungen des heiligen Theodul im Wallis

A. E. Gattlen, Sitten

### Einleitung

Im Jahre 381 fand in Aquileja, einem oberitalienischen Städtchen, berühmt durch seine spätantike Doppelkathedrale, eine Bischofssynode statt, bei welcher Bischof Palladius wegen seiner arianischen Lehre verurteilt worden ist. An dieser Versammlung nahm auch ein Walliser Bischof teil: Theodorus episcopus Octodurensis, der später als Landesheiliger verehrte Bischof Theodul oder Sankt Joder, wie er im Volksmunde genannt wurde. Dank diesem Konzil ist die Existenz unseres sagenumwobenen Heiligen historisch gesichert<sup>1)</sup>.

Nach der «Passio Acaunensium martyrum» des Bischofs Eucher von Lyon (gest. 449/450) soll Bischof Theodor die Gebeine der thebäischen Märtyrer in Agaunum, dem heutigen Saint-Maurice, aufgefunden und ihre Verehrung eingeleitet haben. Eucher stützte sich bei dieser Behauptung auf Angaben von Bischof Isaac von Genf, der ein Zeitgenosse Bischof Theodors gewesen war. Die Gebeine der hl. Märtyrer wurden zuerst in einer Kapelle aufbewahrt, über welcher später Basilika und Kloster von Saint-Maurice errichtet worden sind<sup>2)</sup>.

Andere urkundliche Zeugnisse über Leben und Wirken des heiligen Theodul fehlen. Dagegen steht fest, dass seine Verehrung im Walliserlande früh begonnen und bis in die Gegenwart nie aufgehört hat. Für die Anfänge dieser Verehrung sprechen die Ergebnisse archäologischer Ausgrabungen in Saint-Maurice und in Sitten, wo es spätestens in karolingischer Zeit ein dem hl. Theodul geweihtes Gotteshaus gab<sup>3)</sup>.

Der Kantonsarchäologe François-Olivier Dubuis glaubt, dass im 6. Jahrhundert, als der Bischofssitz von Martinach nach Sitten verlegt wurde, die Gebeine des hl. Theodul dorthin überführt worden seien. Wahrscheinlich wurden sie zuerst in einer Friedhofkapelle, die ausserhalb der Stadtmauern stand, aufbewahrt; darüber wurde in karolingischer Zeit ein Gotteshaus gebaut, dessen Reste unter der heutigen Theodulskirche aus-

gegraben worden sind. Es hatte eine Umgangskrypta, in deren Mitte sich das Grab des Heiligen befand, in einem Arcosolium, vor dem die frommen Pilger beten konnten. Im 12. Jahrhundert dürften die Gebeine des heiligen Bischofs, wie es damals üblich war, in ein kostbares Reliquiar gelegt worden sein. Die Krypta blieb bis ins 16. Jahrhundert zugänglich; beim Bau der Kirche, den Ulrich Ruffiner im Auftrage Kardinal Schiners ausführte, wurde sie zugeschüttet.

Mit der Zeit scheint in Vergessenheit geraten zu sein, wo das Grab des Heiligen ursprünglich gewesen war; im 19. Jahrhundert vermutete man es in der Kathedrale.

Die Verehrung Sankt Joders nahm aber deswegen nicht ab; zahlreiche Patrozinien und viele bildliche Darstellungen, die über das ganze Wallis verteilt sind, zeugen davon<sup>4)</sup>. Heute sind in der Diözese Sitten neun Pfarrkirchen dem hl. Theodul geweiht, fünf im Welschwallis (Champéry, Bovernier, Iséables, Sitten, Grimentz) und vier im deutschsprachigen Kantonsteil (Gampel, Törbel, Visperterminen, Niederwald), ebenso einige Kapellen (Commeire bei Orsières, Evolène, Blatten, Ausserbinn, Selkingen u. a.) und mehrere Altäre. Einige ursprünglich dem hl. Theodul geweihte Heiligtümer sind im Laufe der Zeit verschwunden (z. B. Theodulskapelle in Monthey) oder haben ihre Vokabel gewechselt (Gluringen, heute der Hl. Dreifaltigkeit geweiht).

Wahrscheinlich im 11. Jahrhundert schrieb der Pilgermönch Ruodpertus seine «Vita sancti Theodori Sedunensis episcopi». Darin stellt er den hl. Theodul als Zeitgenossen Karls des Grossen dar, der ihm zum Dank für Gebet und Ablass der Sünden die weltliche Macht über die Grafschaft Wallis übergibt. Im Spätmittelalter stützte man sich auf diesen Text, um die Hoheitsansprüche der Bischöfe von Sitten zu verteidigen.

Aus dieser «Vita» stammt auch die Legende von dem Weinwunder oder der Jodernkufe. Die Glockensage scheint dagegen erst im 14./15. Jahrhundert aufgekommen zu sein<sup>5)</sup>. Für die Ikonographie des hl. Theodul sind

diese Legenden von grosser Bedeutung. Ihnen verdanken wir die Vielfalt und den Variantenreichtum der Darstellungen. Attribute, welche die Bischofsfigur individualisieren und identifizierbar machen, stammen zum grössten Teil aus dem Bereich der Legenden. Der hl. Theodul erscheint auf den bildlichen Darstellungen meist in vollem bischöflichen Ornat, auf dem Haupt die Mitra, mit Alba, Dalmatika und einem auf der Brust durch einen Fürspan zusammengehaltenen Pluviale; oft trägt er auch Handschuhe. Seine wichtigsten Attribute sind Bischofsstab und Regalienschwert als Zeichen geistlicher und weltlicher Hoheit, ferner Teufel, Glocke, Traube, Kufe oder Weinfass. Bei szenischen Darstellungen erscheint er als Bischof bei der Aufindung der Gebeine der thebäischen Legion, bei der Belehnung durch Karl den Grossen und als Teilnehmer am Konzil von Aquileja. Zahl und Vielfalt der bildlichen Darstellungen liessen es als angebracht erscheinen, die nachfolgende Übersicht nach Kunstgattungen (Bildhauerei, Malerei, Kleinkunst) zu gliedern; innerhalb eines jeden Abschnittes folgen wir der Chronologie.

Diese Arbeit erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Es wurde nur versucht, die wichtigsten ikonographischen Typen und Varianten zu erfassen und in einer repräsentativen Auswahl zusammenzustellen. Die Übersicht wird bis in die Gegenwart geführt, das Hauptaugenmerk liegt aber auf den älteren Darstellungen.

Die Publikation stützt sich vornehmlich auf die vorhandene Literatur, auf das unveröffentlichte Material, das Karl Biffiger zusammengetragen hat und das von seiner Frau in verdankenswerter Weise zur Verfügung gestellt worden ist, sowie auf eine Umfrage in allen Pfarreien des Welschwallis, die Biffiger nicht systematisch erforscht hat<sup>6</sup>.

## 1. BILDHAUEREI

Die ältesten Theodulsstatuen, die wir kennen, stammen aus dem 13./14. Jahrhundert.

Eine der frühesten Skulpturen, die erhalten geblieben ist, dürfte die sitzende Bischofsfigur von Saint-Luc sein, die von Ilse Futterer Ende 13. Jahrhundert datiert wird. Sie befindet sich seit 1913 im Landesmuseum in Zürich<sup>7</sup>. Da sowohl Attribute wie urkundliche Beweise fehlen, muss die Identifikation als hl. Theodul eine Hypothese bleiben. Man nimmt aber, im Gefolge von Julius Baum, allgemein an, dass die thronenden Bischofsstatuen dieser Zeit im Wallis den hl. Theodul, den Begründer des Bistums, darstellen. Ähnlich verhält es sich mit einer Bischofsfigur im Historischen Museum Basel<sup>8</sup>, die in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts datiert wird und aus der Totenkapelle von St. Germain kommt.

Aus dem 3. Viertel des 14. Jahrhunderts stammt die Bischofsstatue von Glurigen, die heute im Bernischen Historischen Museum<sup>9</sup> aufbewahrt wird (Abb. 1). Auch ihr fehlen spezifische Attribute, doch wissen wir, dass in Glurigen eine Kapelle dem hl. Theodul geweiht war.

Die drei erwähnten Skulpturen befinden sich heute alle ausserhalb des Wallis. Im Lande selber ist keine Theodulsstatue aus dieser frühen Zeit erhalten geblieben. Anders verhält es sich mit Darstellungen aus dem 15. Jahrhundert, wobei der Umstand eine Rolle gespielt haben dürfte, dass in dieser Zeit, unter dem Einfluss der Renaissance, die Altarheiligen individueller dargestellt werden, sei es in der Bekleidung oder durch Hinzufügung von kennzeichnenden Attributen.

Ein treffliches Beispiel dafür ist der Nothelfer- oder Schineraltar in der Georgskirche von Ernen (Abb. 2), ein Werk aus dem Umkreis des Berner Nelkenmeisters, in die Zeit von 1480–1490 zu datieren<sup>10</sup>. Von den 14 Nothelfern, die in Vierzehneiligen verehrt werden, sind hier einige weggelassen und durch Heilige ersetzt worden, die sich im Wallis besonderer Beliebtheit erfreuten, wie der hl. Sebastian und der hl. Theodul, der auf diesem Altar mit Teufel und Glocke zu seinen Füssen erscheint.



2 Schreinflguren des Nothelferaltars in Ernen

In derselben Kirche begegnen wir dem hl. Theodul an der Nordwand des Schiffes ein zweites Mal. Hier handelt es sich um eine spätgotische Darstellung von geringerer Qualität und provinzieller Herkunft.

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts ist auch der Schreinaltar der Rischineralp-Kapelle, der heute im Landesmuseum steht<sup>11)</sup>, entstanden. Der hl. Theodul ist hier auf dem rechten Altarflügel dargestellt, wie er von Karl dem Grossen das Schwert als Zeichen der weltlichen Macht erhält. Auf dem linken Flügel erscheinen die hl. Barbara und die hl. Katharina, in deren Gesellschaft sich Sankt Joder auf Walliser Altären öfters findet.

Die Szene der Schwertübergabe Karls des Grossen entspricht, wie schon erwähnt, einer mittelalterlichen Legende, die der Mönch Ruodpertus aufgezeichnet hat. Darin war ein Körnchen Wahrheit, eine Schenkung hatte stattgefunden, jedoch nicht von Karl dem Grossen, sondern von Rudolf III. von Hochburgund im Jahre 999. Bezeichnend ist, dass diese Szene besonders häufig im 15./16. Jahrhundert anzutreffen ist, in einer Zeit, in der die Bischöfe bemüht waren, ihre weltliche Macht den Landleuten gegenüber zu verteidigen.

Aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts sind uns einige wertvolle Darstellungen erhalten geblieben. Eine sehr schöne Theodulsfigur mit interessanten Details befindet sich am Flügelaltar in der Kathedrale Sitten (Abb. 3); er ist in einer bernischen Werkstatt entstanden und wird in diese Zeit datiert. Auf dem Relief am rechten Flügel des Altares erscheint der hl. Theodul als Bischof, in der rechten Hand ein Buch, darauf eine Traube als Hinweis auf das Weinwunder, in der Linken ein mächtiger Zweischnieder, zu Füßen, in den Kleiderfalten fast verborgen, ein Teufelchen mit Glocke. Die Darstellung vereint, was bei Skulpturen selten ist, alle typischen Attribute Sankt Joders<sup>12)</sup>.

Aus dem Jahre 1509 stammt der prachtvolle Hochaltar in der Pfarrkirche Münster, ein



3 Relief am Flügelaltar der Kathedrale Sitten

Werk des Luzerner Künstlers Jörg Keller, der dem hl. Theodul einen Platz im Gesprenge zugewiesen hat. Einen Hinweis verdient auch die um 1510 datierte Skulptur im Musée d'art et d'histoire in Genf (Inv. Nr. F 333). Zahlreich sind Theodulsstatuen in der Barockzeit. Es hängt damit zusammen, dass Kirchenbaukunst und Bildhauerei während des 17.—18. Jahrhunderts im Wallis eine Blüte erlebten, die in unseren Annalen einmalig ist. Aus der Vielzahl der Skulpturen, die bis heute erhalten geblieben sind, können hier nur einige Beispiele erwähnt werden. Wir beschränken uns auf besonders typische, ikonographisch originelle oder künstlerisch hervorragende Darstellungen.

Im Oberwallis verdient die Statue Sankt Joders am Dreifaltigkeitsretabel in der Waldkapelle von Visperterminen, datiert 1660, an erster Stelle genannt zu werden. Es ist eine klassische Darstellung des hl. Landespatrons



4 Hl. Theodul in der Barbarakapelle von Niederhäusern/Visperterminen



5 Detail (Teufel und Glocke) der Theodulsstatue in der Dorfkapelle Selkingen

mit Bischofsstab und Schwert, Teufel und Glocke. Auffallend sind die mit Edelsteinen geschmückte Mitra und das bartgeschmückte Gesicht. In der Barockzeit werden die Gesichter der Heiligen viel mehr individualisiert als im Mittelalter, u. a. durch unterschiedliche Haartrachten und verschiedengeformte Bärte und Schnäuze.

In der Pfarrkirche von Visperterminen, die dem hl. Theodul geweiht ist, befindet sich auf dem rechten Seitenaltar eine mächtige Statue des Kirchenpatrons (Ende 18. Jh.). Theodulsstatuen gibt es auf dem Gebiete der Gemeinde Visperterminen ausserdem in der Marienkapelle von Unterstalden (Ende 17. Jahrhundert) und in der St. Barbarakapelle von Niederhäusern (Anfang 18. Jh.); bei der letzteren verdient die originelle, an Boschfiguren erinnernde Teufelsgestalt mit ihrem rosigem Gesicht einen besonderen Hinweis (Abb. 4).

In der Kapelle von Selkingen, die ebenfalls dem hl. Theodul geweiht ist, steht der Landespatron am kleinen Choraltar aus dem Jahre 1678 an der rechten Seite der Mutter-



6 Relief an einer Türe der Pfarrkirche Münster (Goms)



7 Hl. Theodul in der Kapelle Holz (Unterbach)

gottes. Die Figuren sind ungewöhnlich langgestreckt; ihre Gesichter weisen bäuerliche Züge auf. Auffallend ist die Darstellung des Teufels: rabenschwarz, mit Flügeln, Hörnern und Brüsten, entsprechend mittelalterlichen Vorstellungen vom «bösen Weiblichen», die im Wallis offenbar lange verankert geblieben sind. Das Gesicht des Teufels ist sehr ausdrucksvoll gestaltet; man sieht, wie er die Glocke nur unwillig trägt (Abb. 5).

Als Besonderheit kann in diesem Zusammenhang auf die Theodulsstatue in der Dreifaltigkeitskapelle in Saas Grund hingewiesen werden. Sie ist um 1680 entstanden und hatte ursprünglich als Attribut den Teufel und die Glocke; der Teufel ist aber offensichtlich weggeschnitten worden (vgl. Abb. auf Seite 4).

Aus dem Jahre 1699 ist ein ausdrucksstarkes Relief an einer Türe der Pfarrkirche von Münster zu erwähnen (Abb. 6).

Künstlerisch hochstehend ist die Statue des hl. Theodul in der Bartholomäuskapelle im Holz, oberhalb Unterbach, die in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts zu datieren ist (Abb. 7). Bischof Theodul, bekleidet mit silberner Dalmatika, rotem Rock und goldenem Pluviale mit grünem Futter, hält in seiner mit Pontifikalhandschuhen überzogenen rechten Hand den Bischofsstab; seine linke Hand rafft das Pluviale zusammen. Die Mitra ist mit roten und grünen Edelsteinen besetzt. Sehr beeindruckend erscheint dem Besucher der schwarze, geflügelte Teufel mit hervorstechenden roten Augen und bleckendem Gebiss, der bei der Glocke zu Füßen des Heiligen steht.

Ein sehr schönes Altärchen mit fein geschnitzten Figuren befindet sich in der The-



8 Hl. Theodul in der Theresienkapelle in Ausserberg

resienkapelle von Peischkummen (Ausserberg). Der hl. Theodul (Abb. 8), dessen Eleganz bemerkenswert ist, hält in seiner linken Hand den Bischofsstab, in seiner rechten eine Traube, was im Barock selten ist. Das Gesicht ist umrahmt von einem fein modellierten kurzen Bart. Die Skulptur dürfte in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts entstanden sein.

In der Pfarrkirche von Ausserberg erscheint der hl. Theodul auf dem südlichen Seitenaltar in einer Darstellung aus dem 2. Viertel des 18. Jahrhunderts; sein Haupt trägt einen Strahlennimbus, sein Gesicht ist bärtig, und zu Füssen liegt eine Glocke, doch fehlt das Teufelchen, das meistens danebensteht.

Im Unter- und Mittelwallis sind Theoduldarstellungen in der Plastik, nach unseren Ermittlungen, weniger verbreitet als im Oberwallis. Erwähnenswert ist die Figur des hl. Landespatrons in der Kirche Saint-Marie-Madeleine in Vétroz, die um 1700 entstanden ist. Die Attribute sind klassisch: in der rechten Hand das Schwert, in der linken der Bischofsstab, zu Füssen Teufelchen und Glocke. Auf der Brust trägt er ein Kreuz. Mit seinem lockigen Haar, seinem eleganten Schnäuzchen und dem nicht ganz definierbaren Gesichtsausdruck sieht er einem Lebemann fast ähnlicher als einem ehrwürdigen Bischof.

Der barocke Hochaltar in der Pfarrkirche Saint-Georges in Liddes umschliesst einen figurenreichen Tabernakel, der in die Zeit um 1700 zu datieren ist. Zu den Skulpturen in dieser Nische gehört auch ein hl. Theodul. Er trägt ein goldenes Pluviale, Alba und goldene Mitra; seine linke Hand hält den Bischofsstab, seine rechte, die vermutlich ein Schwert umfasste, ist abgebrochen. Zu Füssen stehen Glocke und Teufelchen. Das Gesicht des Heiligen ist schmal, geziert mit einem dunklen Vollbart; die ganze Figur wirkt eher schwerfällig.

Am Hochaltar der Kirche Saint-Panrace in Grimisuat (Anfang 18. Jahrhundert) befindet sich eine sehenswerte Theodulsfigur; ihre

Attribute sind Bischofsstab, Teufel und Glocke; auffallend ist der undeutbare Gesichtsausdruck.

Barocke Theodulsplastiken gibt es ausserdem am Hochaltar der Pfarrkirche in Iséables (als Zentralfigur), in der Friedhofkapelle von Evolène, in der Kapelle St-Théodule in Médières/Bagnes, in der Pfarrkirche Veysonnaz u. a. a. Orten.

Von bemerkenswerter künstlerischer Qualität und mit den üblichen Holzbildwerken des Walliser Barocks nicht zu vergleichen ist die in Marmor gehauene Theodulsstatue im Chor der Kirche Sainte-Catherine in Siders (Abb. 9). Sie ist wahrscheinlich das Werk des österreichischen Bildhauers Matthias Kögler, der im Jahre 1785 im Wallis tätig war<sup>13)</sup>. Der hl. Theodul ist bärtig dargestellt und steht im Kontrapost auf seinem Sockel. In der rech-



9 Hl. Theodul in der Kirche Sainte-Catherine in Siders



10 Grossplastik von Jacques Barman, Majoriaplatz, Sitten

ten Hand hält er den Bischofsstab, in der linken ein Buch. Auffallend ist der muldenreiche Faltenstil. Neben dem Heiligen steht eine Glocke, an welche sich ein unförmiges Geschöpf, das offenbar den Teufel darstellen soll, anklammert.

Aus neuester Zeit beschränken wir uns hier auf drei Beispiele: die von Jean Casanova in Granit gearbeitete Theodulsfigur an der Pforte der Pfarrkirche von Monthey (1943), die Grossplastik von Jacques Barman (Abb. 10) auf dem Majoriaplatz in Sitten (1965) und die Statue Sankt Joders über dem Haupteingang der Pfarrkirche von Visperterminen, die einen traditionellen Typus verkörpert. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es in der Walliser Plastik Theodulsdarstellungen vom Mittelalter bis in die Neuzeit gibt. Man findet solche in allen Teilen des Landes, wobei es örtliche Schwerpunkte gibt, z. B. in Visperterminen oder in Bagnes. Abgesehen vom Altar in der Rischinerkapelle, wo eine Szene aus der legendären Lebensbeschreibung dargestellt ist, erscheint Sankt Joder immer als Einzelfigur, meist deutlich gekennzeichnet durch typische Attribute. In Gestalt, Ausdruck und künstlerischer Qualität sind die Skulpturen recht unterschiedlich.

## 2. MALEREI

### a) Wandbilder

Die vermutlich älteste im Wallis erhaltene geliebene Darstellung Sankt Joders in der Wandmalerei (Anfang des 15. Jahrhunderts entstanden) befindet sich in der Kirche von St. German, allerdings verdeckt durch den südlichen Seitenaltar. Sie ist im Chor von Julius Salzgeber frei nachgebildet worden; die Figur ist dort gekennzeichnet mit der Inschrift: *St. Jodere*.

Im Jahre 1447 liess Bischof Wilhelm VI. von Raron (1437–1451) die Kapelle St. Georg auf Tourbillon, einem der Hügel von Sitten, neu ausmalen. Die Kapelle war in den unruhigen Zeiten des späten 14. Jahrhunderts

nicht unversehrt geblieben und brauchte dringend Renovation. Das ikonographische Programm dieser Ausmalung umfasst neben Verkündigung und Kreuzigung hauptsächlich Darstellungen von Heiligen, die im Wallis besonders verehrt worden sind: Katharina, Helena, Georg und Theodul. Nach der Zeichnung von Blavignac<sup>14)</sup>, die wir hier abbilden (Abb. 11), weil das Original in sehr schlechtem Zustande ist, steht Bischof Theodul vor Karl dem Grossen, als Heiliger mit Nimbus dargestellt, der ihm das Regalenschwert übergibt. Es dürfte kein Zufall sein, dass gerade diese Szene ausgewählt worden ist; Wilhelm VI. von Raron war es 1437 gelungen, gestützt auf die «Karolina», von den Zenden Anerkennung seiner weltlichen Oberhoheit zu erlangen.

Auf dem gegenüberliegenden Hügel von Valeria erscheint der hl. Theodul mehrmals in Wandmalereien. Allein im Chor der Kirche Notre-Dame erscheint er zweimal. An der linken Seite, am Rande der rundum geführten Malereien, befindet sich ein Stifterbild, auf dem Francisca von Raron und ihr Gemahl Rudolf, ein Bruder des Bischofs Heinrich Asperlin (1451–1457), dargestellt sind, begleitet von der hl. Katharina und dem hl. Theodul, betend vor der Muttergottes, die auf der Mondsichel steht. Hier sind die drei im Wallis wohl am meisten verehrten Heiligen zusammengestellt: Muttergottes, Katharina und Theodul. — Der hl. Landespatron erscheint zudem in den Malereien der Fensternischen, in der obersten Reihe, wo die im Wallis besonders verehrten Heiligen nebeneinandergestellt sind, darunter auch Mauritius und Karl der Grosse<sup>15)</sup>.

Unterhalb der Kirche von Valeria, im Burgkomplex eingeschlossen, findet man die Caminata, einen Raum, der den Domherren als Empfangssaal diente. Die Ausmalung, die um 1470 entstanden sein dürfte, ist in der schweizerischen Kunstgeschichte bekannt wegen ihrer Stilverwandtschaft mit Konrad Witz. Neben der Muttergottes, die das Jesuskind auf ihren Armen trägt, stehen die beiden Landesheiligen Theodul und Mauritius.



11 Zeichnerische Kopie aus den Fresken der Georgskapelle von Tourbillon / Sitten. Von J.-D. Blavignac

Theodul hält in dieser Darstellung den Bischofsstab in der Hand und ist sonst durch keine Attribute gekennzeichnet. Wahrscheinlich wurde die Figur des hl. Theodul erst nachträglich in das Bild eingefügt, an Stelle eines Christusmonogramms, das ursprünglich dort gemalt gewesen zu sein scheint.



Aus dem 16. Jahrhundert, der Reformationszeit, kennen wir im Wallis wenige religiöse Wandbilder; dementsprechend sind auch Theodulsdarstellungen selten. — Anders verhält es sich dagegen mit den beiden folgenden Jahrhunderten, während denen die Kirchenkunst eine Hochblüte erlebte und die Verehrung des bischöflichen Landespatrons auch in der Malerei vielfältigen Ausdruck fand.

In der Kirche Saint-Pancrace in Grimisuat wurden im Jahre 1626 Chor und Triumphbogen und Teile des Schiffes neu ausgemalt. Der hl. Theodul fand seinen Platz in einer Fensternische an der Südseite des Chors; dargestellt ist er mit Bischofsstab und Schwert, auf einer Glocke stehend, welche von einem geflügelten Teufel getragen wird. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts war der Luzerner Maler Viktor Wegmann an mehreren Orten im Wallis tätig. In Champlan, oberhalb Sitten, in der Gemeinde Grimisuat, malte er in der Kapelle Notre-Dame eine Reihe heiliger Walliser Bischöfe: Amatus, Garinus, Florentinus, Theodorus und Theodulus; die beiden letzten sind eine Verdoppelung der

12 Hl. Theodul und hl. Theodor in der Peterskapelle in Münster



gleichen historischen Gestalt, von der im nächsten Abschnitt ausführlicher die Rede sein wird.

Zwischen 1642 und 1645 malte Viktor Wegmann das Chorgewölbe in der Peterskapelle in Münster aus. Wie in Champlan sind auch hier Walliser Bischöfe dargestellt. Der hl. Theodul (Abb. 12) ist als Halbfigur gemalt; vor ihm schwebt eine Wolke, die ein Buch und eine Traube trägt. In der rechten Hand hält er den Bischofsstab, in der linken das Schwert. Das Haupt ist umgeben von einem Nimbus und einer Inschrift: «S. Theodulus eps Sedunensis vixit / Te pre Caroli Magni / Imperatoris qui obit feliciter ano virg. 814.» Sankt Theodul wird damit als Zeitgenosse Karls des Grossen bezeichnet, entsprechend der Legende von der karolingischen Schenkung.

Neben dieser Theodulfigur erscheint am Chorgewölbe auch noch ein hl. Theodor, der im 4. Jahrhundert, zur Zeit des Konzils von Aquileja, gelebt haben soll. Die dazugehörige Inschrift lautet: «S. Theodorus prim. eps. Seduni vixit sub Damaso / Poti imperatoribusque / Valet et Gratiao anno 381.» Dieser Bischofsgestalt, die wie St. Theodul als Halbfigur über einer Wolke dargestellt ist, sind Sonne und Löwenkopf als Attribute beigegeben, Zeichen, die sonst nie zur Individualisierung des Walliser Landespatrons verwendet werden<sup>16)</sup>.

Die Verdoppelung der Theodulsgestalt, die hier zweifellos erfolgt ist, findet eine Erklärung in dem Umstand, dass man spätestens im 16. Jahrhundert den Anachronismus erkannt hatte, der sich bei der legendären Schenkung Karls des Grossen an Bischof Theodul ergab<sup>17)</sup>. Dem suchte man durch eine Ergänzung der Bischofsliste abzuwehren, d. h. es wurde um 800 ein zweiter Bischof Theodul eingefügt, auf den man die üblichen Attribute und die Legenden der «Vita» bezog.

In der Pfarrkirche von Münster sind an der linken Chorseite vier Szenen aus dem Leben Sankt Joders gemalt, jede in einem Feld, begleitet von einem Vierzeiler, der den Inhalt



13 Hl. Theodul (Teil eines Altarflügels aus der alten Pfarrkirche in St. Niklaus); Privatsitz



Tafel III: Altarbild von Lorenz Justin Ritz im Pfarrhaus von Chandolin



Tafel IV: Hinterglasgemälde des hl. Theodul, im Besitz des Pfarramtes Töbel (aus Privatbesitz erworben). Einfacher Holzrahmen, Grösse 58 x 49 cm, 1812  
(Foto Hubert Manz, Glis)

erklärt; das Ganze ist unter einem Spitzbogen zur Einheit zusammengefasst. Dargestellt sind: Messopfer für die Bekehrung des Kaisers, Auffindung der Gebeine der thebäischen Märtyrer, Segnung von Weinfässern in einem Keller und Auferweckung eines toten Knabens, eine Legende, die wenig bekannt ist. Diese Wandmalereien sind wahrscheinlich in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts entstanden, wurden aber später stark übermalt.

Im 19. und 20. Jahrhundert sind Wandmalereien in den Walliser Kirchen seltener geworden; sie wurden verdrängt durch Tafelbilder, in neuerer Zeit auch durch Mosaiken und andere Techniken. Dafür zwei Beispiele: das grosse Mosaikbild von Paul Monnier in der Pfarrkirche in Gampel (1963), auf dem der hl. Theodul dargestellt ist beim Segnen von Weinstöcken in einem Rebberg am Fusse von Valeria, und die Emailtafeln von Alfred Grünwald an der Aussenwand des neuen Lehrerseminars in Sitten (1962), wo u. a. der hl. Theodul mit Teufel und Glocke durch die Luft fliegend erscheint.

#### b) Tafelmalerei

Eines der ältesten Werke der Tafelmalerei, das den hl. Theodul darstellt, befindet sich heute im Landesmuseum in Zürich. Es gehört zu einem Altarschrein aus Gluringen, dürfte um 1440/50 entstanden sein und zeigt den hl. Landespatron mit Pedum und Schwert.

Das Landesmuseum besitzt ausserdem einen Flügelaltar aus Wiler<sup>18)</sup> aus dem frühen 16. Jahrhundert. Lucas Wüthrich<sup>19)</sup> erklärt in seinem Buch über die gotische Tafelmalerei den Aufbau eines mittelalterlichen Flügelaltars an Hand dieses Werkes. Im Mittelschrein befinden sich Skulpturen; die Flügel sind bemalt: auf der Vorderseite sind die hl. Barbara und Petrus dargestellt, auf der Rückseite Jakobus der Ältere und Sankt Theodul, dem die üblichen Attribute beigegeben sind; auf der Glocke steht die Signatur des Künstlers Hans Rin<sup>20)</sup>.

Von hoher künstlerischer Qualität sind die bemalten Altarflügel, die vor einigen Jahren im Kunsthandel aufgetaucht sind, vermutlich aus der Kirche von St. Nikolaus stammen und sich heute in privaten Händen befinden. Der hl. Theodul (Abb. 13) erscheint mit den gewohnten Attributen. Das Gemälde kann in die 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts datiert werden.

Dem frühen 16. Jh. wird eine Goldgrundtafel aus der St. Martinskapelle in Evolène zugeschrieben; sie befindet sich heute im Musée d'art et d'histoire in Genf (Inv. Nr. 1681).

Aus dem Ende des 16. Jahrhunderts stammt das grosse Tryptichon an der Nordwand der Kirche von Valeria (Abb. 14). Auf der mittleren Tafel prangt Karl der Grosse in vollem Ornat; er sitzt auf einem Throne und übergibt Bischof Theodul die Hoheitsrechte über das Wallis. Auf der linken Seite wird die Auffindung der Gebeine der thebäischen Legion geschildert, auf der rechten das Weiwunder. Dieses Tryptichon ist für die Theodulforschung von grosser Bedeutung, weil hier in einer frühen Darstellung drei Haupt-szenen aus dem Legendenkranz um St. Theodul vereinigt sind.

Ein schönes, künstlerisches wertvolles Altarbild, 1667 gemalt, findet man in der Abteikirche Saint-Maurice. Der hl. Theodul erscheint mit Bischofsstab und Schwert, Teufel und Glocke, neben ihm die hl. Landespatronin Katharina.

In der Barockzeit beginnt die Verselbständigung des Tafelbildes, das nun nicht mehr bloss festgefügt Teil eines Retabels ist (Flügel, Predella usw.), sondern entweder im Altar eine zentrale Stellung einnimmt oder sich ganz vom Altar loslöst, autonom wird. Zu dieser Kategorie gehören die vielen Andachts- und Votivbilder, die in Kirchen und Kapellen heute noch anzutreffen sind. Für die Barockzeit verdient der Altar in der Kapelle Saint Théodule et Saint Bernard de Mont-Joux in Commeire bei Orsières (Ende 17. Jh.) vor allem Erwähnung (Abb. 15). Das Altarbild, das von torsierten Säulen flankiert ist, stellt die Muttergottes dar, auf



15 Ausschnitt aus dem Altarbild der Kapelle Commeire bei Orsières

einer Wolke schwebend, das Jesuskind auf den Armen. Sie ist umgeben von Heiligen, darunter die Kirchenpatrone Theodul und Bernhard und der Märtyrer Laurentius. Der hl. Theodul steht links unten im Bilde vor einer prachtvollen Berglandschaft. Er trägt ein Schwert auf seiner rechten Schulter und hält in seiner linken Hand den Bischofsstab; zu seinen Füßen, nicht mehr gut sichtbar, kauert ein Teufelchen mit schwerer Last.

Am gleichen Altar erscheint der hl. Theodul nochmals auf dem Antependium; hier steht er vor einer Kufe, auf der eine Glocke liegt, und segnet den Wein<sup>21)</sup>. Die Szene spielt in einer Berglandschaft und ist von einem Blumenkranz eingerahmt. Die Darstellung ist bedeutend jünger als der Altar; sie dürfte Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden sein. Auf einem Armen-Seelenbild in der Pfarrkirche von Binn, das ursprünglich in der Kapelle in Giessen war, steht der hl. Theodul mitten in einem Weinberg. Dieses Bild kann ins 17. Jahrhundert datiert werden.

Im Jahre 1653 ist das Gemälde entstanden, auf dem neben dem heiligen Theodul die Bischofsversammlung in Aquileja dargestellt ist (Abb. Frontispiz bzw. Tafel I). Das Bild trägt das Wappen Adrians IV. von Riedmatten, die Jahrzahl 1653 und die Inschrift: «S. Theodorus 1<sup>us</sup> Epvs Octodor fvit in Co<sup>n</sup>e: Aqvil: A<sup>o</sup> 384».

Es handelt sich unter den bildlichen Darstellungen um die einzige bekannte Erwähnung des hl. Theodul als Teilnehmer am Konzil von Aquileja. Dieses Ereignis, dem wir es zu verdanken haben, dass die Existenz Bischof Theodors historisch gesichert ist, scheint im Mittelalter in Vergessenheit geraten zu sein; auch später hat es die Künstler offenbar nicht anzuregen vermocht. Sicher lagen Volk und Künstlern Darstellungen aus der Legende: Teufel- und Glockensage, Weinwunder, Auffindung der Gebeine der thebäischen Legion, Schenkung Karls des Grossen näher als das Motiv einer Bischofsversammlung, die sich mit dogmatischen Fragen beschäftigt hatte.

Das Gemälde befindet sich im Besitze des Domkapitels von Sitten und ist wahrscheinlich ein Werk des Malers Hans Ludolff, von dem auch die von Merian als Kupferstich gedruckte Ansicht von Sitten stammt; er war öfters im Wallis tätig und ist 1667 in Sitten gestorben.

Von der gleichen Hand gibt es, ebenfalls im Besitze des Domkapitels, ein zweites Theodulbild, gleichformatig und gleich gerahmt, offenbar als Pendant gedacht, auf dem Sankt Theodul sowohl als Bischof wie als weltlicher Herrscher erscheint, mit dem Schwert in der Linken. Zu seinen Füßen sind Teufel und Glocke dargestellt, während von oben ein Engel mit Siegeskranz herabschwebt. Den Hintergrund bildet eine Landschaft, in der die Hügel von Valeria und Tourbillon deutlich zu erkennen sind (Abb. Tafel II).

Aus dem späten 18. Jahrhundert stammt das grosse Bild des hl. Theodul in der Kirche von Isérables, die ihm auch geweiht ist. Er steht dort in vollem Ornat in einer traumhaft schönen Landschaft. Vom Himmel, der mit leichten Wolken bedeckt ist, fällt ein Lichtstrahl auf das Haupt des Heiligen, das mit einem Strahlennimbus umgeben ist. An Attributen erscheinen Bischofsstab, Schwert und Glocke.

In der Ferret-Kapelle (Orsières) befindet sich ein Altarbild aus dem Jahre 1802, das von einem Maler Gay signiert ist. Es stellt die Muttergottes dar, umgeben von Heiligen. Sankt Theodul steht rechts oben, neben der Muttergottes, von einer Wolke halb verdeckt; er trägt ein blaues Pluviale und eine gleichfarbene Mitra, sein Gesicht ist bärtig, in der rechten Hand hält er Schwert und Traube, in der linken den Bischofsstab.

Im Jahre 1854 hat der Maler Lorenz Justin Ritz ein Theodulbild gemalt, das heute im Pfarrhaus von Chandolin aufbewahrt wird (Abb. Tafel III). Der hl. Bischof steht verklärt im Vordergrund, die rechte Hand zum Segen erhoben, in der linken den Bischofsstab. Sein Haupt ist von einem Lichtnimbus umgeben, um den drei Putten schweben. Zu

Füssen steht ein drolliges Teufelchen, das mit einer Hand die Glocke berührt und mit der andern das Schwert festhält. Dieses Detail ist einmalig und könnte als versteckte Ironie gedeutet werden, indem Künstler oder Auftraggeber zeigen wollten, dass die weltliche Macht des Bischofs nicht nur als Werk Gottes angesehen werden könnte.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der hl. Theodul in der Tafelmalerie nicht wesentlich anders dargestellt wird als in der Bildhauerei, dass wir den gleichen Attributen begegnen und dieselben ikonographischen Themen finden. Dagegen erlaubt die Malerei eine grössere Freiheit in der Bildgestaltung, den Einbezug der Landschaft und anderer schmückender Einzelheiten.

### c) Glasmalerei

In der Glasmalerei sind Theodulsdarstellungen aus der Frühzeit nur noch in wenigen, aber sehr interessanten Beispielen erhalten geblieben.

Eine Scheibe aus der Pfarrkirche Saint-Léger in Nendaz, die sich heute im Rathaus von Solothurn befindet, ist vermutlich die älteste bildliche Darstellung des hl. Theodul, die es heute noch gibt. Ellen Beer<sup>22)</sup>, der wir ein Inventar der schweizerischen Glasmalereien vom 12. bis 14. Jahrhundert verdanken, datiert diese Scheibe um 1300. Darauf erscheint, in Grisailletechnik, eine Bischofsgestalt ohne spezielle Attribute, die schon von Emil Wick in seinem Inventarband als hl. Theodul identifiziert worden ist<sup>23)</sup>.

Wesentlich jünger ist eine Glasmalerei im südlichen Querschiff der Pfarrkirche in Münster, gestiftet 1654 von Bischof Adrian von Riedmatten (Abb. 16). In der Mitte dieser Scheibe steht das Wappen der Familie Riedmatten, überhöht von den bischöflichen Insignien; daneben stehen rechts die hl. Katharina und links der hl. Theodul, in bischöflichem Ornat, mit Schwert und Bischofsstab, zu Füßen ein hässlicher Teufel, der eine Glocke hält. Über dem Bild des hl. Theodul ist eine Glockenweihe dargestellt, eine Szene,



16 Glasmalerei in der Pfarrkirche Münster



17 Glasmalerei in der Pfarrkirche Steg

in der man den Heiligen nochmals vermuten darf; gegenüber, bei der hl. Katharina, erkennt man an dieser Stelle deren Enthauptung.

Recht zahlreich sind Theoduldarstellungen auf Kirchenfenstern im 20. Jahrhundert. Ein frühes Beispiel ist in der Pfarrkirche in Steg zu finden (Abb. 17). Sankt Joder erscheint hier auf einem Fenster neben dem hl. Martin, eingerahmt von zwei Säulen und einem Dreipassbogen, als ehrwürdige Greisengestalt mit weissen Haaren und langem Bart, bekleidet mit einem weiss-goldenen Mantel und einer gleichfarbenen Mitra; in der linken Hand hält er den Bischofsstab, in der rechten ein verschlossenes Buch. Im Vordergrund steht ein grimmig aussehender grüner Teufel, der eine blaue Glocke auf den Schultern trägt.

In jüngerer Zeit wurde der hl. Theodul in Kirchenfenstern oft dargestellt. Im Chor der Kathedrale von Sitten, das 1949 mit Glasmalereien von Jean Gaudin, Paris, und August Wanner, St. Gallen, geschmückt worden ist, wurde ein Fenster dem hl. Theodul gewidmet. Dargestellt sind, von oben nach unten: Glocke und Traube, darunter ein heiliger Bischof, der zu einer Gruppe sitzender Leute spricht, dann eine Ganzfigur St. Joders mit der Inschrift: «[Sanct]us Theodorus episcopus Sedunensis», zuunterst das Weinwunder.

In der neben der Kathedrale stehenden Theodulskirche hat Richard Seewald 1971 in einem Fenster an der Nordseite des Querschiffs die Szene von der Auffindung der Gebeine der thebäischen Legion gestaltet.

Ausserdem finden wir den hl. Theodul in Glasmalereien in den Kirchen von Vouvy, Saillon, Grimontz, Turtmann und einigen anderen Orten.

Eine ikonographische Neuheit bringt die Standesscheibe im Rathaus Altdorf, die der Bildhauer Hans Loretan 1980 geschaffen hat. Der hl. Theodul erscheint hier als Schildträger neben einem Landsmann, der eine Matze hält (Abb. 18).



18 Standesscheibe Wallis im Rathaus Altdorf von Hans Loretan

#### d) Buchmalerei, Illustration, Andachtsbilder

In der Buchmalerei gibt es für die Ikonographie des hl. Theodul drei schöne Beispiele aus dem 15. Jahrhundert: zwei Breviere von Bischof Jost von Silenen<sup>24)</sup>, die heute im Landesmuseum in Zürich aufbewahrt sind, und einen Ablassbrief für eine Kapelle in Reckingen aus dem Jahre 1498.

Im Brevier des Bischofs Jost von Silenen aus dem Jahre 1493 ist der hl. Theodul dargestellt bei der Schwertübergabe durch Karl den Grossen (Abb. 19), eine Szene, die sich im 15. Jahrhundert, wie schon erwähnt, bei geistlichen Auftraggebern aus politischen Gründen grosser Beliebtheit erfreute. — Auf einer andern Miniatur des Breviers ist der Heilige dargestellt mit einem Schwert, das er über einen Teufel hält.

Der Ablassbrief von Reckingen, der sich heute im Pfarrhause befindet (Abb. 20) ist



19 Miniatur aus dem Brevier des Bischofs Jost von Silenen; Original im Landesmuseum Zürich

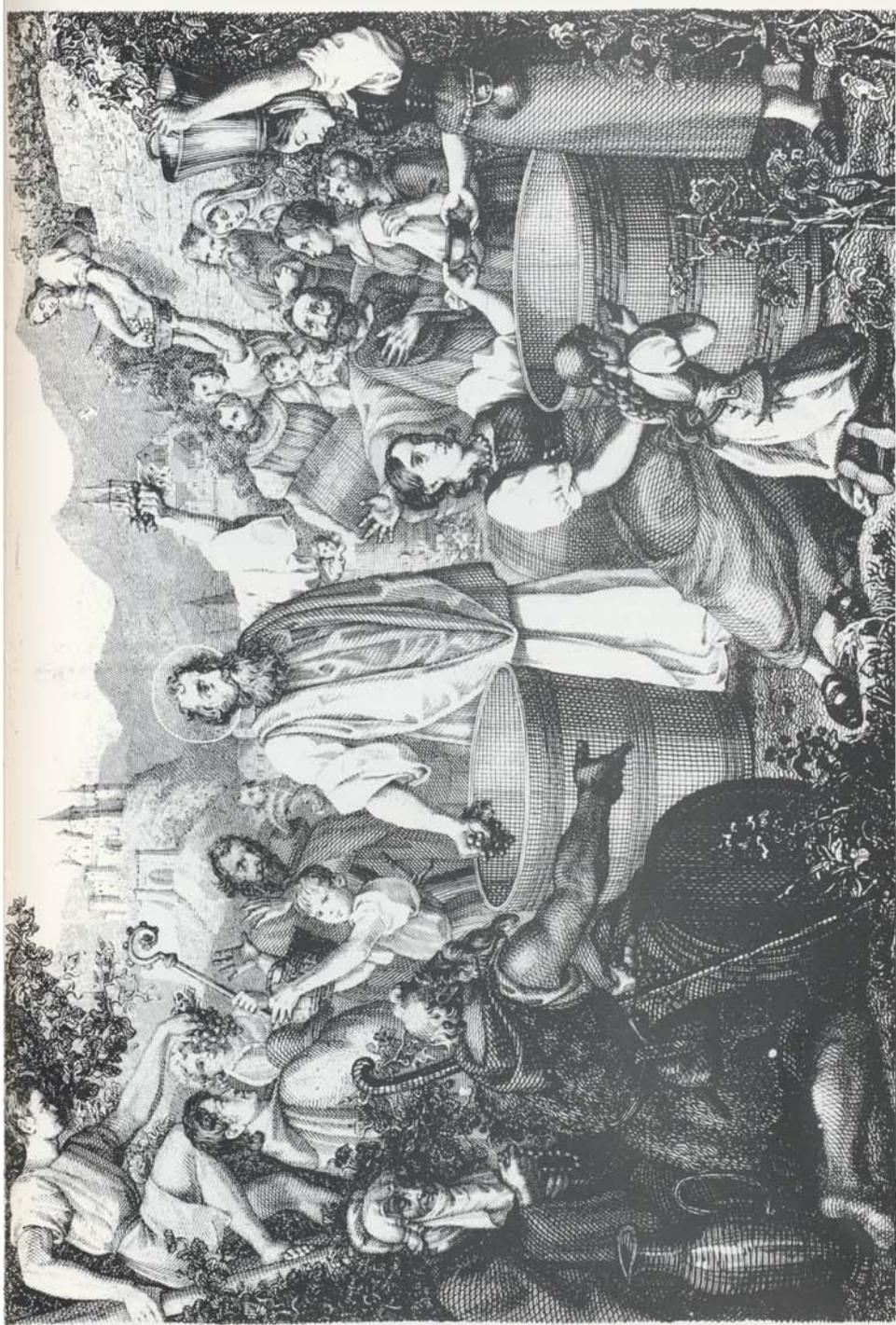
von einem Ornamentstreifen umrahmt und zeigt als Ausschmückung der Initiale «J» (= Julianus) eine Szene aus der Theodulslgende: Sankt Joder steht auf einer Wiese, bekleidet mit Alba und purpurnem Pluviale, das Haupt von einem goldenen Nimbus umrahmt, das Gesicht bartlos, wie es bei mittelalterlichen Darstellungen üblich war. In seiner rechten Hand hält er das Schwert, in seiner linken den Bischofsstab. Neben ihm steht ein hämisch lachender Teufel, gehört und



20 Miniatur aus einem Ablassbrief im Pfarrarchiv Reckingen

geflügelt, eine kleine Glocke auf dem Rücken, an der er offenbar nicht schwer zu tragen hat. Auf seinem Hintern grinst ein zweites Gesicht!

In der Votivmalerei scheinen Theoduldarstellungen selten zu sein. Klaus Anderegg führt in seinem Inventar der Exvotos von Goms und Östlich Raron (Basel 1979) nur einen Beleg an (Nr. 122: Dorfkapelle Selkingen). Auch im Verzeichnis der Arbeiten von Ch. F. Brun, gen. der Déserteur, findet man



bloss ein Bild des hl. Theodul. Eine interessante Darstellung (Hinterglasmalerei) befindet sich heute im Pfarrhaus in Törbel. Sie trägt die Jahreszahl 1812 (Abb. Tafel IV).

Unter den kleinen gedruckten Andachtsbildern, die sich vom 17. bis ins 20. Jahrhundert beim Volke grosser Beliebtheit erfreuten, kennen wir ebenfalls nur wenige Beispiele für Darstellungen des hl. Theodul, was vielleicht damit zusammenhängt, dass dieses Gebiet im Wallis noch wenig erforscht ist. Im Schweizer Almanach «Alpenrosen» auf das Jahr 1830 ist ein Kupferstich von Rudolf Rahn, nach einer Zeichnung von Martin Disteli, veröffentlicht worden, auf dem die Sze-

ne des Weinwunders gestaltet ist. Es handelt sich um eine schöne, figurenreiche Darstellung mit den beiden Burghügeln von Valeria und Tourbillon im Hintergrunde (Abb. 21). Im Jahre 1924 wurde im Wallis ein «St. Jodernkalender» begründet, dessen Umschlag geziert ist mit einem Bilde des hl. Theodul, mit Stab, Traube und Glocke, entworfen von Raphy Dallèves, der sich von den Wandmalereien auf Valeria hatte inspirieren lassen.

Eine ikonographisch interessante Darstellung des hl. Theodul schmückt seit 1950 den Umschlag des Pfarrblattes von Champéry. Der Heilige, der durch Mitra, Stab, Teufel und Glocke gekennzeichnet ist, trägt auf seinem Arme die Kirche von Champéry, deren Patron er ist.

Erwähnenswert ist auch das Plakat für die Ausstellung «Le livre et le vin», die 1954 in Sitten stattfand. Es ist ein grosser, schöner Linolschnitt von Joseph Gautschi, auf dem der heilige Theodul mit allen seinen Attributen, ausser dem Schwert, dargestellt ist, vor einer reichgeschmückten Tapete als Hintergrund. Das gleiche Motiv ziert den Umschlag des Ausstellungskataloges<sup>25)</sup>.

Auch sonst begegnet man dem hl. Theodul nicht selten in der zeitgenössischen Druck- und Gebrauchsgraphik. Als Beispiele seien genannt: ein Linolschnitt von Alfred Grünwald, Illustrationen von Charles Menge für Weinhandelsprospekte der Firma Provins, eine Weinetikette der Kellerei Maye in Riddes von Robert Héritier (Abb. 22), auf welcher der heilige Bischof die Hügel von Valeria und Tourbillon in seinen Händen hält.

### 3. KLEINKUNST, VERSCHIEDENES

In diesem letzten Abschnitt sollen Darstellungen Sankt Joders zusammengestellt werden, die in keines der vorhergehenden Kapitel eingeordnet werden konnten, Darstellun-



22 Weinetikette von R. Héritier



23 *Evangelium im Domschatz der Kathedrale Sitten*

gen auf Bucheinbänden, an Reliquiaren und Monstranzen, auf Glocken, Münzen usw. Auch hier können nur ausgewählte Beispiele berücksichtigt werden.

Zu den wenigen Kultgegenständen, die uns aus dem 15. Jahrhundert erhalten geblieben sind, gehört ein Evangelium im Domschatz der Kathedrale von Sitten. Es hat einen silbervergoldeten Deckel, auf dem die drei Hauptheiligen des Landes Wallis erscheinen: Muttergottes mit Jesuskind, Katharina und Theodul, der, wie es damals üblich war, nur Schwert und Bischofsstab zu Attributen hat (Abb. 23).

Aus dem gleichen Jahrhundert stammt ein Prozessionschrein<sup>26)</sup>, der in Lens aufbewahrt wird. Er ist mit Silberfolien beschlagen, zeigt auf der Hauptseite fünf Heilige, die durch leicht torsierte Säulen voneinander getrennt sind: die heilige Barbara, mit Turm und Kelch; Johannes der Täufer; Petrus (als Mittelgestalt etwas grösser als die übrigen Figuren) in päpstlicher Kleidung mit Papstkreuz und Schlüssel; neben ihm der hl. Theodul, in bischöflichem Ornat, in der Rechten ein grosses Schwert, in der Linken einen reich ornamentierten Bischofsstab haltend; am Rande die hl. Katharina.

In der Sakristei der Pfarrkirche Saint Séverin in Conthey befindet sich ein Schrein aus dem Jahre 1665, ein hölzernes, silberbeschlagenes Reliquiar, auf dem neben einer Kreuzigung der hl. Severin, der Kirchenpatron, und der hl. Theodul dargestellt sind.

An Monstranzen erscheint die Figur Sankt Joders mehrmals, mit Vorliebe am Fusse derselben. Als Beispiele erwähnen wir die Monstranz im Kirchenschatz von Reckingen (1. Hälfte 18. Jahrhundert) und diejenige in der Kirche Sainte Catherine in Siders (Ende 18. Jahrhundert), wo der Heilige mit Schwert, Stab, Glocke und Teufel dargestellt ist. Sehr häufig ist der hl. Theodul auf Kirchenglocken abgebildet, was vermutlich auf die

Glocken- oder Teufelslegende zurückzuführen ist. Die älteste Darstellung dieser Art, die wir im Wallis kennen, befindet sich auf der Glocke von Saas Almagell, die heute im Museum auf Valeria aufbewahrt wird<sup>27)</sup>.

Viele Glocken sind mit Inschriften verziert, in welchen der hl. Theodul erwähnt ist. Als Beispiele können angeführt werden: die Theodulglocke in Visperterminen aus dem Jahre 1823, die «Grosse Glocke» in Simplondorf, die fünfte Glocke der Pfarrkirche von Leuk, wo wir lesen: «Contra nequitas diaboli aerisque tempestates vigil adesto».

In diesem Zusammenhang sind auch die Glockengiessermodelle aus dem 18. Jahrhundert in Reckingen nicht zu vergessen. Drei Modelle stellen den hl. Theodul dar: eines mit Glocke und Stab, eines mit der Glocke allein, das dritte mit Glocke und Stab und in Gesellschaft des Evangelisten Johannes<sup>28)</sup>.

Auf Münzen erscheint das Bild des hl. Theodul seit dem 15./16. Jahrhundert, namentlich unter den Bischöfen Nikolaus und Matthäus Schiner, Philipp von Platea und Adrian I. von Riedmatten<sup>29)</sup>.

Eine der bekanntesten Walliser Münzen dieser Zeit ist der Doppeltaler des Bischofs Matthäus Schiner von 1501 (Abb. 24). Auf dieser Münze ist der hl. Theodul dargestellt, in bischöflichem Ornat, vor einem Altare kniend, das Regalischwert an der Schulter; auf dem Messtisch sind Evangelium, Kelch, Patene und Kerze aufgestellt. Über dem Altar sind auf einem Spruchband die Worte zu lesen: «Caudita est».

Von der linken Seite fliegt ein Engel auf den Heiligen zu, von rechts der Teufel mit der Glocke. Die Umschrift des Talers lautet: «Precibus S. Theodoli dimissa est culpa Caroli»; sie nimmt also Bezug auf die Karlslegende. Ein Exemplar dieser seltenen Münze befindet sich im Landesmuseum in Zürich. Der hl. Theodul wird ausserdem bildlich dargestellt auf dem «Dicken» von Nikolaus Schiner (mit Schwert und Teufel), auf dem «Drei-Groschen» von Matthäus Schiner

